

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Band: 9 (1914)
Heft: 10: Heimatschutztheater

Rubrik: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

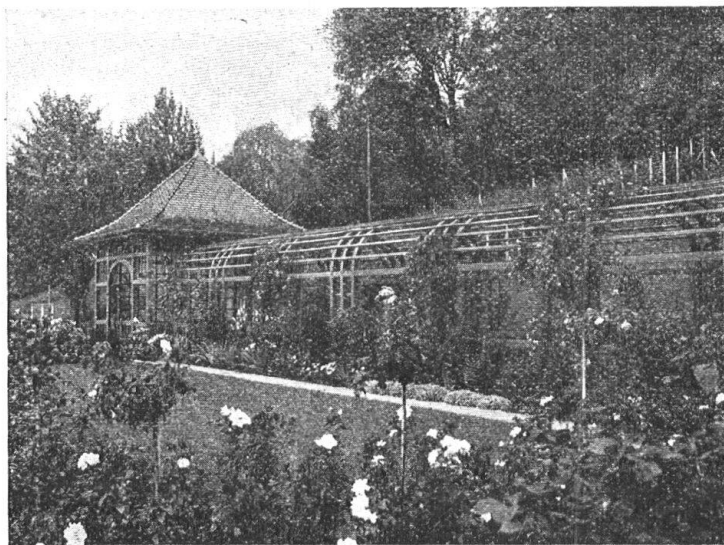
ZEITSCHRIFTENSCHAU

Vom Heimatschutztheater der Schweizer Landesausstellung 1914. Die schweizerische Vereinigung für Heimatschutz beabsichtigt die Pflege einer neuzeitlichen Kulturentwicklung in mannigfachen Gebieten aus den Anregungen einer guten, alten Tradition heraus. Da rechnet sie auch das Theater mit, und dies um so mehr, als im Schweizer von alten Zeiten her viel Lust für Spiel und Mummenschanz mitlebt. Leider ist der lebendige Zusammenhang mit den köstlich naiven Fastnachts- und Krippenspielen oder mit den reichen Aufführungen des Barock schon längst gebrochen. Die Literatur unserer Volksbühne deckt sich zum weitaus grössten Teil mit dem Begriff der Schundliteratur. Die Berufsbühne steht im Spielplan, in der Auswahl der Darsteller, in der stilistischen Durchführung der Spielleitung in vollständiger Abhängigkeit zum Ausland. In den Dekorationen hat die Illusionsbühne Geltung, vom Theater der Städte bis hinaus zu den schlechtesten Nachahmungen in den Kulissen der kleinen Bühnen auf dem Lande.

Das Heimatschutztheater möchte eine Wendung dieser Dinge suchen. Es sei an dieser Stelle das Hauptgewicht auf die szenische Gestaltung gelegt. Der Versuch kann in der Ausführung

sehr wohl misslingen, in einzelnen Fällen verbliche Wiederbelebungsversuche erkennen lassen. Als Hinweis aber auf spätere Entwicklungsmöglichkeiten dürfte er von Bedeutung sein. Und das soll uns genügen. Die Spielkommission hat die langwierige Arbeit übernommen, aus der grossen Zahl von Erscheinungen die wenigen wertvollen Werke herauszuheben. Damit ist ein kleines Literaturverzeichnis von beachtenswerten Stücken geschaffen. Die Abmachungen mit den Autoren (Vorhonorar, Anteil an den Bruttoeinnahmen) möchten vorbildlich wirken. Bühne und Zuschauerraum sind mit Absicht eng bemessen, da alle Veranstaltungen, als Versuche, einen intimen Charakter tragen sollen. In der Einrichtung der Bühne, in der Bestimmung der Dekorationen treten eine Reihe von völlig neuen Fragen an uns heran, die die Berufsbühne nicht kennt oder nicht lösen will. Unsere Bühne soll in allen Teilen einfach gehalten werden, nicht austifeln, andeuten bloss. Soffitten, Kulissen, sogenannte Hintergründe fallen weg.

Die Gegenwartstücke, Szenen aus dem Volksleben, wir denken an Werke von O. von Greyerz, René Morax, an Alfred Huggenberger, Dominik Müller, verlangen nach einer naturalistischen Darstellung. Betonung der entscheidenden Linie in der Handlung, Einfachheit in noch höherem Masse in den Dekorationen werden auch hier dem Eindruck zugute kommen. Es kann für keines



Garten W. in Thalwil

Noch haben die Rosen den Laubengang nicht voll bedeckt und doch erfreut ein reicher Blumenflor den Gartenfreund. Vom malerischen Hintergrunde des alten Baumbestandes hebt sich das Gartenhaus recht günstig ab.

Entwurf und Ausführung von

OTTO FROEBEL'S ERBEN

:: Gartenarchitekten, ZÜRICH 7 ::

Wissen und Leben

Moderne

**Halbmonatsschrift
für
Schweizer Kultur**

Preis: jährlich Fr. 12.—

Probenummern gratis

**Redaktion und Sekretariat:
Zürich, Sihlhofstr. 27**

**HÜHNERZUCHTANSTALT
"ARGOVIA"**



Hühner gesunde, beste Leger.
TRUTHÜHNER zum BRÜTEN
Bruteier Feinster Rassen.
das berühmte ARGOVIA-FUTTER
sowie alle Gerätschaften liefert
PAUL I. STÄHELIN
AARAU

der einzelnen Stücke eine besondere Szenerie geschaffen werden. So muss denn dieselbe Szenerie, dieselbe Bauernstube 15 mal in verschiedenen Stücken dienen. Dasselbe gilt für die andern zwei Typen „bessere Stube“, und Zimmer Louis XVI. Diese drei Räume nebst einer freien Landschaft (grauer Stoff im Rund geführt, davor etliche wenige Versatzstücke) müssen genügen, um 15 bis 20 Stücken als szenischer Rahmen zu dienen. Der Raum dieser Szenerien kann aber für jeden Fall beschränkt oder erweitert werden, um ein angenehmes Verhältnis zu den redenden Personen, zu den agierenden Gruppen herzustellen. Die Proportion der Figur zum Bühnenausschnitt, zum Hintergrund (auf kleinen Bühnen stets mangelhaft) soll in erster Linie Beachtung finden. Die Wandfläche will in einer neutralen Farbe dienen. Eine wohlwogene Aufstellung der notwendigen Ausstattungsstücke, das Licht von oben oder seitlich geführt, konzentriert oder verteilt, das soll genügen, um eine Raumstimmung aufkommen zu lassen, die aber erst mit dem gesprochenen Wort, mit der Gruppierung der handelnden Personen wächst und in die Sinne des Zuhörers eingeht.

Diese Andeutungen im Raume aber wollen, wie die karg bemessenen Striche einer Skizze,

mit Geschmack, mit Selbstzucht erwogen sein. Hierin kann uns nur der bildende Künstler helfen. Für jedes Stück ist dem Spielleiter ein Künstler beigegeben, der in Skizzen die Anordnung des Bühnenbildes innerhalb des neutralen Rahmens der Szenerietypen bestimmen hilft und damit für die künstlerische Auffassung mitverantwortlich ist. Dieser zeichnet die Entwürfe für Kostüme oder bestimmt die Kleider aus dem Privatbesitz, um sie der beabsichtigten Gruppe einzuordnen.

In den alten Werken (Hans Sachs, das alte Tellenspiel, dazu sind auch die Festspiele von Adolf Frey zu rechnen) können die Absichten der szenischen Vereinfachung in noch höherem Masse gedeihen. Um so sorgfältiger aber werden die belassenen Ausdrucksmittel abgewertet werden müssen. Im selben Sinne soll auch die Bude des alten und neuen Kasperli ausgestattet werden.

Die Anteilnahme am literarischen Schaffen in unserem Lande ist gewachsen; die bildenden Künste finden im zustimmenden und ablehnenden Sinne ein reges Interesse. Die sorgfältig einstudierten Aufführungen klassischer Musikwerke versammeln eine zahlreiche, dankbare Hörerschaft. Das Interesse für das Theater ist hüben und drüben flau zu nennen. Und wenn nun das Theater mehr und mehr in allen Teilen schwei-

**Reinger's
Magentropfen**
aus bestbewährten
Kneipp'schen Heilkräutern.
Vorzügliches Hausmittel bei
Unbehagen und Uebelkeit,
Magenbeschwerden, Magen-
drücken, Blähungen, Auf-
stossen, Sodbrennen, schlech-
ter, mühsamer Verdauung
usw. Von Aerzten empfohlen.
Preis pro Fläschchen Fr. 1.—,
erhältlich nur in Apotheken.
F. Reinger-Bruder, Basel 7.

Klub-Sessel
in echt Leder in prima Verdurstoffe
von Frs 150 an von Frs 100 an



Ich verarbeite
nur kernige natur-
narbige Rindleder
mit unbegrenzter
Haltbarkeit

Qualitätsmarke
Verlangen Sie Katalog

Edmund Koch
Rämistrasse 6
ZÜRICH I

Ex libris



Buch- u. Kunstdruckerei
Benteli A.-G., Bümpliz

A. Ballié & C^{ie}, Basel
Möbelfabrik
29 u. 65 Freiestrasse 29 u. 65

**Gesamter Innenausbau von
Villen, Wohnräumen, Hôtels etc.**

Ständige Ausstellung vornehmer
Wohnräume in allen Preislagen

TAPETEN :: :: ORIENT. TEPPICHE
Prima Referenzen

zerisches Gepräge finden würde, im Spielplan zur Freude und Anregung unserer Schriftsteller, in den Darstellern, im dekorativen Rahmen aus den Leistungen unserer Architekten und Maler heraus? Dazu noch das eine. Die Volksbühne ist Dilettantismus im schlimmsten Sinne. Kann sie nicht innerhalb einer straffen Organisation zu einer Interessengemeinschaft anwachsen, die im Dilettanten vor allen Dingen einen Zuhörer erzieht? Einen Zuhörer, der erst das künstlerisch geleitete Theater zu schätzen weiss, der über der stofflichen Anteilnahme ein künstlerisches Interesse kennt. Mit diesem Zuhörer rechnet das Theater der Zukunft, das Theater der künstlerischen Einfachheit der Darstellung und Grösse des Wortes. Mit einem Zuhörer, der in seinem Geiste aus eigener Anteilnahme die Anregungen der Bühne aufnimmt und die Andeutungen selbstschaffend zur Erfüllung bringt. Dazu möchte die Heimatschutzbühne 1914 einen Anfang bieten.

Hermann Röhliberger im „Werk“.

Herr Bingassers Heimkehr. (Für das Sekundarschul-Lesebuch des Kantons St. Gallen hat August Steinmann eine Heimatschutzgeschichte geschrieben, die wir mit Erlaubnis des Autors hier zum Abdruck bringen.)

Aus fernem Lande kehrte Herr Hans Bingasser nach langen Jahren in seine Heimat zurück. Er hatte auf einer Pflanzung in Sumatra ein schönes Stück Geld erworben und baute sich jetzt an der Sonnenhalde ein kleines Landhaus. Er nannte es zum „Abendstern“ und gedachte darinnen mit seiner Frau und seinem einzigen Kinde, dem Ruedi, die Früchte emsiger Arbeit klug und weise zu ge-

niessen. Als das Haus unter Dach war, grub Hans Bingasser den Wiesboden, den er miterworben hatte, um und legte sich einen schönen Garten an. Ein bekiester Weg trennte diesen in zwei Teile; zur Rechten wuchsen Gemüse und wohlriechende Kräuter, zur Linken blühten Blumen, und in der Sonne öffneten sich die Knospen weisser und roter Rosen. In der Mitte des Gartens stand ein hoher Ahorn; unter den zimmerte der Heimgekehrte eine Bank und einen rohen Tisch. So wurde das Heimwesen zu einem der schönsten weit und breit. Die Bauern des Dorfes gingen am Sonntag gern daran vorbei und hatten ihre Freude an Haus und Garten.

Eines Abends sassen Herr und Frau Bingasser unter dem Ahorn und genossen zufrieden die schöne Stunde. Der Mann erzählte, wie er heute im Bienenhaus gearbeitet habe. Die Bienen seien recht fleissig und es dufte über den Stöcken von süssem Honig. Die Hausfrau sprach von einem Krankenbesuche. In der Tiefe glitt der Rhein durch die Felder; von den Äckern kehrten die Bauern heim; Buben trieben das Vieh zur Tränke, und vor dem Posthause stand die schwere Bergpost, bespannt mit vier starken Gäulen und zur Fahrt über den Pass bereit. Alles war still. Die Berge jenseits des Tales leuchteten im letzten Abend-schein. Warm und rot rann das Licht über die Felsen und Schneefelder.

Ruedi, der Bub, kam aus dem Gemüsegarten, wo er die Setzlinge begossen hatte, und voll Freude zeigte er nach den Gipfeln und Gletschern: „Vater! Mutter! Schaut doch, wie schön alles ist! Wie die Berge brennen und wie silbern der Fluss dahin treibt!“ Und der Bub setzte sich auf die



OLD INDIA, LAUSANNE

Galerie St-François, en face l'Hôtel de la Banque cantonale vaudoise



**Grand
Tea-Room,
Restaurant**

Grands salons au 1^{er}
250 places — Balcons

Déjeuners et Dîners à
prix fixe et à la carte
Luncheons

Restauration soignée
Prix modérés

Confiserie, Pâtisserie, Thés,
Rafraîchissements, Vins,
Bières, Liqueurs, etc.

Grand Magasin de vente: Articles de luxe pour cadeaux, boîtes fantaisie, etc., etc.

Grand choix de Cakes anglais ——— Thés renommés ——— Expéditions pour tous pays.



Gartenmauer, und seine Augen tranken von der Pracht, die über dem Lande lag. Da trat der Vater zu dem Kinde, legte ihm einen Arm schmiegsam um die Schultern und sprach: „Ruedi, das ist deine Heimat. Aus diesem Tale stammt unser Geschlecht. Drunten bei der Kirche ruhen die Vorfahren. Die haben den Acker bebaut und waren Landwirte. Diese Erde gab ihnen das Korn, und der fruchtbare Grund nährte die Früchte des Feldes. Hier und da ist einer aus der Sippe der Bingasser in die Welt hinaus gezogen. Aber beinahe allen ist es gegangen wie mir: wenn sie älter wurden, kehrten sie wieder in das Tal zurück. Ich habe das Morgenland gesehen, das weite Meer und die Wunder Indiens; aber wie oft hat mich das Herz gefragt: Wann gehen wir wieder heim? Warum weilen wir so lange unter fremden, fremden Menschen? Dieses Fragen heisst Heimweh nach dem Boden, dem wir entsprungen sind. Alle diese Wege, Ruedi, die du von hier aus sehen kannst, bin ich als Bub gegangen. Im Dorfbach habe ich Fische gefangen und deine Mutter half mir dabei. Sie war dazumal noch ein Mägdlein und trug zwei feine Zöpfe; sie ging barfuss wie die andern Kinder und wohnte neben meines Vaters Hof. Wir gingen auch ins Holz miteinander, und am Abend zogen wir singend heimwärts. So lernten wir in unserer Jugend die Schönheit der Heimat kennen.“

Jetzt trat auch Frau Bingasser zu Vater und Sohn. „Es sind zwei Männer da,“ sprach die Frau, „sie möchten mit dir reden, mein lieber Hans.“

„Führe sie unter den Baum,“ erwiderte der Hausherr. Dann schritt auch er hinüber zum Ahorn. Auf der Bank hatten sich der Gemeindevorsteher und der Ratschreiber niedergelassen.

Bingasser reichte ihnen die Hand, hiess sie willkommen und fragte nach dem Zwecke des Besuches.

Umständlich räusperte sich der Ammann und hierauf begann er: „Vorerst möchte ich Euch sagen, dass Ihr ein prächtiges Heimwesen habt und dass es die Gemeinde freut, Euch wieder als Mitbürger zu wissen. Viele, die in der Welt draussen reich geworden sind, haben vergessen, wo ihnen in der Jugend das Brot gebrochen worden ist. Wenn sie einmal in ihr Dorf kommen, gehen sie stolz einher und kennen die Bauern nicht mehr, aus deren Mostkrug sie als Kinder einst getrunken, aus deren Hand sie einst die ersten Kirschen, Birnen und Äpfel erhalten haben.“

Herr Bingasser lächelte vor sich hin: „Ja, leider gibt es Menschen, die um äusserer Erfolge willen ihre Heimat vergessen, vielleicht gar verkaufen, wenn das Geld im Beutel klingt. Ich weiss von einem Manne, der wollte reich werden. Er verkaufte Haus und Hof und zog mit dem Erlöse in die nächste Stadt. Aber das Glück war ihm nicht hold, und nach Jahren kehrte er arm und ausgearbeitet zurück. „Ich habe mich verrechnet,“ klagte er, „ich konnte in der Stadt keine Wurzel fassen.“ „Ich verstehe Euch,“ hab' ich geantwortet; „schaut, die Gemse muss auf den Bergen wohnen, im Tale siecht sie dahin und das Edelweiss stirbt in den Gärten der Tiefe. So geht es auch vielen Menschen, die sich mit Gewalt von der heimatlichen Scholle reissen und meinen, in den Städten empfangen sie das Glück schon unterm Torbogen. Als Enttäuschte kehren sie zurück, greifen wieder zu Pflug und Sense und sehen ein, dass der Mensch nur eine Heimat hat: das Land in dem er Kind war.“



Emil Gerster · Basel

Werkstätte für Glasmalerei und Kunstverglasung

Riehen, „zum Mohr“. Telephon 9587.



GRIBI & CIE.

Baugeschäft — Burgdorf

HOCH- U. TIEFBAUUNTERNEHMUNG
 ARMIRTER BETON
 HOLZ- UND SCHWELLENHANDLUNG
 IMPRÄGNIERANSTALT
 ZIMMEREI UND GERÜSTUNGEN

CHALETBAU

HETZERLIZENZ FÜR DEN KANTON BERN
 MECHAN. BAU- UND KUNSTSCHREINEREI

TELEGR.-ADRESSE: DAMPFSÄGE :-: TEL. 63

Knaben-Institut

Schloss Oberried, Belp bei Bern

Für Knaben vom 7. Jahre an.
Primarschule bis Gymnasium.
Ferienschüler.

Näheres durch den Besitzer: **G. Iseli.** :::



Fritz Soltermann

Bauschlosserei

Bern, Marzili, Welhergasse 19
Telephon: 20.44 und 35.76

Eisenkonstruktionen • • •
Kunstschmiedearbeiten
Reparaturen schnell und billigst



HAAGFABRIK

UND BAUSCHLOSSEREI

M. MATHIS-FRIES

ZÜRICH II.

SPEZIALGESCHAFT FÜR HAAGE
JEDER ART IN HOLZ UND EISEN

Während Bingasser also erzählte, war die Hausfrau aus dem Hause zurückgekommen. Auf einer altertümlichen, mit schönen Blumen bemalten, irdenen Platte brachte sie Erdbeeren und die ersten Birnen herbei, dazu auch etliche Stücke selbstgebackenes Brot. Die Gäste bedienten sich umständlich und hierauf begann der Gemeindeammann: „Wir kommen im Auftrage der Gemeinde und bitten um Euren Rat, Herr Bingasser. Wir wollen ein neues Gemeindehaus bauen. Das Dorf ist stark gewachsen und beinahe schon etwas städtisch. Da stehen die neuen Villen der Fabrikherren; breite, schnurgerade Strassen führen mitten durch die neuen Viertel; die Bodenpreise sind stark gestiegen; man spricht heute schon von Spekulieren und nennt den Acker Bauland, oder wie die Güterhändler sagen Parzelle. Alte Bauernhäuser haben weichen müssen, und steinerne Gebäude deuten auf mehr Verkehr und Zuzug städtischer Bevölkerung. Wir möchten auch die Fremdenindustrie einführen, und da ziemt es sich, dass wir vorerst ein neues Rathaus bauen. Hier sind die Pläne.“

Der Ammann breitete grosse Zeichnungen aus, und Hans Bingasser blickte prüfend darüber hin. Er sah das Bild eines mit allerlei Schnörkelzeug überladenen Gebäudes, das eher einem protzenhaften Halbpalaste glich, denn einem würdevollen, einfachen Hause, wie es für ein Dorf sich ziemt.

„Gefällt's Euch nicht,“ fragte der Ammann? "

„Mit Verlaub, nein,“ antwortete Bingasser.

„Schaut doch einmal das alte, schöne Gemeindehaus an. Wie viel einfacher und deshalb vornehmer ist es! Wie fügt es sich lieblich in das Bild der Strasse und der Giebel! Es ist von lands-treuer Art, gebaut aus Steinen unseres Gebirges, getäfelt mit Holz aus dem Gemeindewald, beseelt vom bauerlichen Stolze einer ehrbaren, längst verschwundenen Ahnenzeit. Wie anders wäre das neue Rathaus! Es stünde fremd in unserem Dorfe und würde sich unter den einfachen, geduckten Bauernhäusern frech breit machen, wie der Kuckuck im Zeisignest. Die

alte Linde — Ihr wisst, sie wurde zur Erinnerung an Stelle des Freiheitsbaumes von 1798 gepflanzt — verlöre ihre Schönheit neben dem Halbherrenhaus, und die Fremden würden kopfschüttelnd daran vorübergehen. Vielleicht könntet Ihr hören, wie der eine oder andere sagte: ‚Diese Gemeinde scheint hoch hinaus zu wollen.‘ Meine Freunde, steht einmal vor das alte Rathaus, betrachtet es vom Sockel bis zum First. Dann werdet Ihr sehen, wie schön das Haupttor ist, wie reich gemeißelt die Einfassung und wie zierlich die eichene Türe. Und am Wappen überm Spitzbogen habe ich stets meine helle Freude. Stolz ist das Dach, und die Sonne wirft den Schatten des Lindenbaumes, mit ihrem eigenen Lichte vermischt, an die weisse Wand. Wahrlich, das Haus ist das Werk eines Meisters, der gewusst hat, dass Einfachheit, kluges Masshalten im Schmücken und strenge Einhaltung heimatlicher Art die Grundsätze sind, denen ein Baumeister folgen muss. Ich kann es mir nicht vorstellen, wie unsere Bauern in dem neuen Rathaus ein- und ausgingen; sie, die kraftvollen, in harter Arbeit schwerfällig und genügsam gewordenen Männer. ‚Beinahe städtisch‘ sei unser Dorf geworden, habt Ihr gesagt, Ammann. Da antworte ich Euch: Möge ein gütiges Geschick uns davor behüten, eine Heimat bewohnen zu müssen, die weder Dorf noch Stadt, sondern nur noch ein Halbes ist. Schaut Euch um im Lande, wie es solchen Ortschaften ergeht. Der Bauer verarmt, weil der Boden zu teuer geworden ist; das Halbherrentum macht sich breit, und das Ackerland wird vernachlässigt. Wo sind die schwerbeladenen Erntewagen, die stolzen Bauernhöfe, die stillen lieben Wege, eingesäumt mit Hecken, darinnen die Singvögel nisten, beschattet von hohen, blühenden Bäumen? Alle diese Heimatwerte hat man der Sucht, bald eine städtische Ortschaft zu sein, geopfert. Ihr seht Mietkasernen, kalte Eisenhüge, Menschen, halb bäurisch, halb städtisch. Nur nichts Halbes! Es geht durch das Leben die strenge Forderung: Entweder — oder! Entweder sind wir Landbewohner, oder wir sind Städter.

Das Badezimmer ist

bisher gewöhnlich

nur ein Ort der Reinigung,

zur Erfrischung Ihrer Nerven, zur Linderung von Leiden dient es nicht ::



Mit Webers Sprudelbad-Apparat können Sie

die von Aerzten für Gesunde sowohl wie für Kranke sehr empfohlenen Luftperlbäder erzeugen. Wenn Sie an *Schlaflosigkeit, Arteriosklerose, Herzklopfen* leiden; *nervöse Schwächezustände* haben, verschafft Ihnen meine Einrichtung Abhilfe ::

Das Bad ^{wird Ihnen} zur Heilquelle

Die kleinen Luftbläschen, die wie bei den Kohlensäurebädern zur Oberfläche steigen und Ihren Körper wie eine feine Bürste bestreichen, gereichen

Ihren Nerven zur Wohltat

Sie haben keine Betriebskosten, somit

gestalten
sich die Bäder billig

Prospekte mit Referenzen stehen zu Diensten

Fabrik: E. Weber, Zürich 7

Forchstrasse 138

::

::

Telephon 6217

Im Verlage von K. J. WYSS, Bern, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heimatfeinde

Ein Berner Volks- und Zeitroman
von HERMANN AELLEN

Preis brosch. Fr. 4. —, geb. Fr. 5. —

Heinrich Federer sagt von dem Buch im „Bund“, dass es in seiner vaterländischen Ehrlichkeit als eine Apologie für die Erhaltung der Schweizerscholle und Schweizerrasse aufgefasst werden dürfe. :: ::

Das schönste Geschenk

für

Architekten, Bauunternehmer, Kunsthandwerker
und Kunstfreunde

ist ohne Zweifel ein Abonnement auf

Das Werk

Offizielles Organ des Bundes Schweizer Architekten (B. S. A.) und des Schweizerischen Werkbundes (S. W. B.)

„Das Werk“ ist das führende Organ für alle künstlerischen Bestrebungen in der Schweiz. Der B. S. A. erhielt für seine Ausstellung, an der dem „Werk“ ein Ehrenplatz eingeräumt wurde, bekanntlich den **Grossen Ausstellungspreis der Schweizerischen Landesausstellung 1914 ::**

Der neue Jahrgang wird eine Reihe von uns eigens erstellter, künstlerisch wertvoller Originalaufnahmen hervorragender
— — Werke enthalten. — —

Abonnementspreis für 12 reich illustrierte Monatshefte Fr. 18. —
Jahrgang 1914 geb. Fr. 20. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag

„DAS WERK A.-G.“ (Buchdruckerei Benteli A.-G.), Bümpliz bei Bern ::

Ihr sprachtet auch von den gestiegenen Bodenpreisen, Ammann. Es ist ja vorteilhaft, wenn der Grund angemessen bezahlt wird. Aber es ziehen heutzutage Güterhändler durch das Land, die treiben mit der heimatlichen Scholle Schacher. Dagegen müssen wir kämpfen. Wenn ein Volk im Ererbten, von den Vätern mit Schwertstreich und Todesnot behüteten Lande nur noch den Geldwert ehrt, ist es reif zum Untergange. Nichts ist heiliger unter all den irdischen Gütern als der Heimatboden. Wenn wir den verlieren, verlieren wir uns selbst.

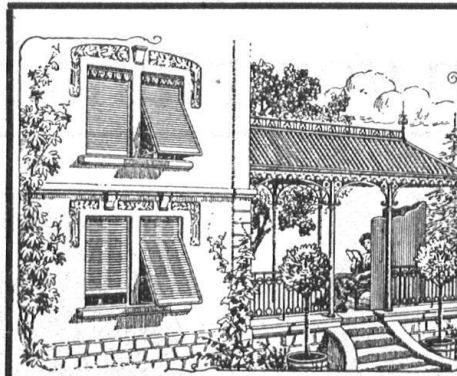
Ihr sprachtet auch von der Fremdenindustrie. Sie bringt viel Geld ins Land; aber Ihr wisst, dass sie auch schwere Schattenseiten hat. Viele schöne Sitten, die unserem Volke eigen waren, hat sie zerstört. Ihr hat man Schneeberge geopfert, und einst stille Alpen wurden durch sie zum schamlosen Jahrmarkt. Es gibt Sennen, die das Alphorn nur noch um einen Batzen blasen. Unsere schönsten Alpenblumen werden um des Geldes willen ausgerottet. Wie eine Seuche schleicht die Sucht nach fremder Art durchs Land. Da muss sich ein Schweizer die Hand aufs Herz legen und sagen, so darf es nicht weiter gehen, sonst müssen wir zuletzt noch das Morgenrot und das Abendglühn mit Geldwert messen.

Ich bitte Euch, Ammann, hört auf meinen Rat. Ich spreche für unsere Heimat und die liebe ich mit ganzer Seele.“

Herr Hans Bingasser hatte bei diesen Worten des Gemeindevorstehers Rechte erfasst; jetzt sah er schweigend ins Tal hinaus. Da stand der Ratschreiber auf und sprach: „Ich danke Euch, Hans Bingasser, und pflichte jedem Eurer Worte bei. Seit beinahe 30 Jahren bin ich Schreiber der Gemeinde, und es will mir nicht in den Kopf hinein, dass das alte Rathaus abgebrochen werden soll. Es liegen in den starken Gewölben Urkunden und Siegel unserer Ortschaft. Im Ratsaale hängen etliche Fähnlein, die unsere Vorfahren aus dem Schwabenkrieg heimgebracht haben. Und das Bild des Schultheissen Matter hängt über dem Ammanns-Sessel; das fügte sich schlecht in einen neuen Saal; denn es ist schon an die hundertfünfzig

Jahre her, seit sich der edle Spitalstifter hat malen lassen. Das Bild ist dunkel geworden und schaut geheimnisvoll zwischen den zerrissenen Seidenfähnlein durch. Der Fabrikant Hügli hat gesagt, das Gemeindehaus sei baufällig. ‚Gut, hab’ ich ihm erwidert, lassen wir es untersuchen!‘ Am Mittwoch ist der Baumeister König aus Dettenberg hier gewesen, hat den Bau von unten bis oben geprüft und auf Zunftzehr in seinem Gutachten geschrieben, das Haus halte noch einmal zweihundert Jahre aus. So frage ich: Was wollen wir ein neues Rathaus bauen, wenn das alte noch so fest da steht? Bald müssen wir ein neues Schulhaus haben, deshalb tut sparen not.“

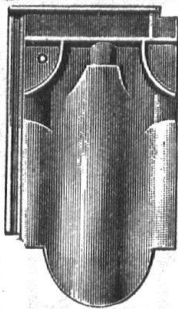
Es war dunkel geworden. Hinter den Bergen hatte sich der Mond erhoben. Sein Licht hüllte das Tal in einen Schleier, gewoben aus silbernen Strahlen. Blendendweiss leuchtete der Kirchturm in die Nacht hinaus. Im ersten Tau glänzte das Dach des Gemeindehauses. Fern am Berge rollte der Postwagen dem Schwenditobel zu; man hörte schwach das Knallen der Peitsche. Endlich erstarb auch dieses, und im tiefen Schweigen lag die Nacht. Ruedi, der kleine Bingasser, trat vor das Haus. Und wie er den Vater noch bei den Gästen sah, eilte er an den schlafenden Rosen und süßen Ilgen vorbei und breitete jubelnd die Arme aus: „Gelt, Vater, wir bleiben immer hier. Es ist alles so schön und feierlich: das Dorf, der Wald, der Garten! Morgen will ich fischen im Dorfbach und singen unter



Rolladen-Fabrik
Carl Hartmann
Biel — Bienne

Stahlblech-Rolladen
Holz-Rolladen
Roll-Jalousien

Eiserne Schaufenster-Anlagen
Scheerentor-Gitter



Tonwarenfabrik Allschwil
Passavant-Iselin & Co., Basel

— gegründet 1878 —
fabrizieren

rot, altrot od. schwarz engobierte Ziegel

Diese passen in jedes Landschaftsbild und geben ein schönes, ästhetisches und dauerhaftes Dach.



Bestellzettel

Dieser Bestellzettel ist *unter Couvert* an den Kunstverlag
Benteli A.-G. in **Bümpliz-Bern** zu adressieren.

